



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

13. JAHRGANG

MAI/JUNI 1973

Offizielles Organ
der Naturschutzbehörde,
der Landesgruppe des
ONB, der Bergwacht,
des Vereines für Heimat-
schutz und des Wald-
schutzverbandes

INHALT:

20 Jahre Steirische Berg-
wacht

Für die Heimat des
Menschen

Arbeitsgemeinschaft
„Steirische Vogelschutz-
warte“

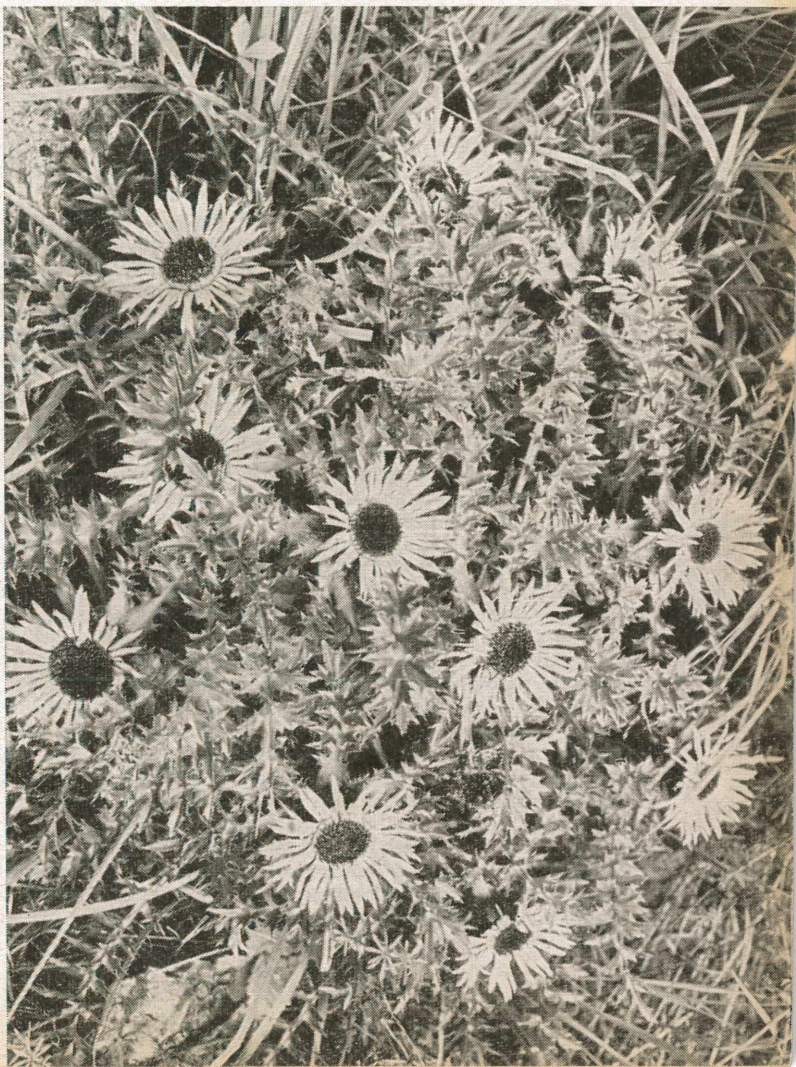
Der Bauernhof soll sein
Blitz bewahren.

Hut ab vor Bad Gleichen-
berg!

Schutzmaßnahmen für
Tiere

Gewässerreinigung
durch pflanzenfressende
Fische

Naturschutzpraxis



Silberdistel

Foto: Breig-Anthony

20 Jahre Steirische Bergwacht

Von der erweiterten Landesaufsicht wurde in der ersten Sitzung des laufenden Jahres am 20. Jänner einstimmig beschlossen, die Tatsache, daß die Steirische Bergwacht vor 20 Jahren gegründet wurde, festlich zu begehen. Der Arbeitsausschuß hat sodann die Feierlichkeiten vorbereitet und arrangiert, die schließlich am 18. Mai in Graz abgehalten wurden.

Der Auftakt dazu im festlichen Stefaniensaal war imposant. Eine Fanfarengruppe der Militärkapelle des Bundesheeres leitete die Feier ein. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden des Arbeitsausschusses sprach schließlich der Gründer der Steirischen Bergwacht, Min. a. D. LR. der Steiermärkischen Landesregierung a. D. DDDr. Udo Illig. Seine Ansprache hinterließ einen überwältigenden Eindruck (Wir veröffentlichen sie im Anschluß an diesen Bericht. Red.).

Kulturreferent Landesrat Prof. Kurt Jungwirth sprach in seiner Eigenschaft als zuständiger Referent der Landesregierung. Besonders anerkennende Worte fand er über die Tätigkeit und das Wirken der Steirischen Bergwacht, hob vor allem hervor, daß durch deren unermüdete Aufklärungstätigkeit in Vorträgen und bei verschiedenen Veranstaltungen auch Erziehungsarbeit und Erwachsenenbildung betrieben werde. Die Arbeit der Männer der Steirischen Bergwacht sei in unserem Gemeinschaftsleben fest verankert, und besonders die Freiwilligkeit und Uneigennützigkeit dieser Leistungen sei erwähnenswert. In sehr herzlichen Worten dankte er für den immerwährenden Einsatz so vieler hundert steirischer Bergwachtmänner.

Im Anschluß daran überreichte er an 66 Männer der Steirischen Bergwacht die ihnen von der Landesregierung verliehenen Anerkennungsurkunden für ihre so erfolgreichen Dienste. Namens der Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht überreichte Jungwirth im Beisein der Mitglieder der Landesaufsicht an Min. a. D. DDDr. Udo Illig als erstem Ehrenmitglied der Steirischen Bergwacht eine künstlerisch gestaltete Urkunde. Der Ausgezeichnete wies in seinen Dankesworten darauf hin, daß er auch als aktives Mitglied der Steirischen Bergwacht angehört.

Nach Abschluß dieser Feier im Stefaniensaal fand schließlich die Großkundgebung auf dem Hauptplatz statt. Die Überlegung der Landesaufsicht, daß am Freitagnachmittag mehr Publikum an der Veranstaltung teilnehmen werde, erwies sich als richtig. Auch die Militärkapelle Steiermark unter der Leitung von Kapellmeister Hauptmann Bodingbauer lockte durch ein Platzkonzert zahlreiche Gäste an. Der fahngeschmückte Hauptplatz mit der geschmückten großen Rednertribüne verbreitete so richtig die Atmosphäre eines bedeutenden Ereignisses. Dazu herrschte noch sehr günstiges Maiwetter.

Auf dem Hauptplatz wurden die zahlreichen Gäste zunächst vom Vorsitzenden des Arbeitsausschusses herzlich begrüßt. Bürgermeister LAbg. Dipl.-Ing. DDr. Alexander Götz entbot die Grüße der Stadt Graz und hob hervor, daß eine Organisation von der Bedeutung der Steirischen Bergwacht nur dann erfolgreich wirken könne, wenn sie festgefügt und zielstrebig an ihre Arbeit herangehe.

Die Festansprache auf dem Hauptplatz hielt für den erkrankten Landeshauptmann Landeshauptmannstellvertreter Franz Wegart. In seinen Ausführungen unterstrich er die Bedeutung einer gesunden und für die Bevölkerung lebenswerten Landschaft. Sie zu erhalten und vor größeren Eingriffen zu bewahren, sei Aufgabe der Gesamtbevölkerung. Die Arbeit der Bergwacht, als freiwillige Helfer der Heimat zu dienen, sei besonders anzuerkennen.

Das „Dachsteinlied“, intoniert von der Militärmusikkapelle Steiermark, beendete diese Festkundgebung und damit auch die Festveranstaltung anläßlich unseres 20jährigen Bestehens.

Für die Heimat des Menschen

(Rede des Gründers der Steirischen Bergwacht, Min. a. D. DDDr. Udo Illig, im Grazer Stefaniensaal)

„Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, meine lieben steirischen Bergwächter, hat an mich das Ersuchen gerichtet, an Ihrer 20jährigen Gründungsfeier teilzunehmen und zu Ihnen zu sprechen. Heute bin ich zu Ihnen gekommen nicht mit dem konventionellen Erfreutsein, sondern weil ich wirklich gerührt und voll Freude bin, daß ich als alter Herr diese 20jährige Wiederkehr ihrer Gründung erleben kann, habe ich doch vor 20 Jahren bei der Entstehung der Steirischen Bergwacht als Hebamme und Geburtshelfer mitgewirkt. Selbst das Steirische Bergwachtgesetz, das die Grundlage Ihrer Vereinigung bildet, habe ich seinerzeit verfaßt, in die Schreibmaschine diktiert und im Steiermärkischen Landtag ein- und durchgebracht. Es war dies nicht so einfach, wie das heute vielleicht aussieht. Heute sind die Begriffe Naturschutz und Umweltschutz, Kampf gegen die Verschmutzung der Luft und der Gewässer usw. gewissermaßen Allgemeingut. Jeder spricht davon, es gibt kaum eine Zeitung, die sich nicht fast täglich damit befaßt. Vor 20 Jahren war dies noch anders. Noch standen wir gewissermaßen am Anfang der Schwierigkeiten des neuen Staates, der Schwierigkeiten, den neuen und wiedererstandenen Staat Österreich aufzubauen und zu stabilisieren, noch waren vier Großmächte als Besatzung im Lande, es fehlte an vielem an allen Ecken und Enden. Die Bundesregierung und die Länder hatten unendlich viele und große Sorgen.

Wer sollte oder wollte sich da in solcher Lage darum kümmern, daß kein Unrat im Walde weggeworfen werde, daß die Alpenblumen nicht abgerissen werden, daß kein Baum ohne Erlaubnis gefällt werde usw.? Man hatte mit einem Worte andere, große Sorgen. Ich war damals Mitglied der ersten freigewählten Landesregierung der Steiermark und hatte eine Menge Referate zu verwalten, wie das Kulturreferat, die Museen, Bibliotheken und Archive, aber auch unangenehme Referate, wie zum Beispiel die Preisbehörde und das Landeswirtschaftsamt. Obwohl Naturschutz verfassungsmäßig zur Landessache erklärt worden war, gab es kein Landesnaturschutzgesetz, sondern das Reichsnaturschutzgesetz wurde als Landesgesetz angewendet. So machte ich mich daran, gleichzeitig zwei Gesetzesentwürfe zu verfassen, nämlich ein Landesnaturschutzgesetz und das Bergwachtgesetz. Beide hat der Steiermärkische Landtag nach meinen Anträgen einstimmig beschlossen, aber das Landesnaturschutzgesetz scheiterte leider an formalen Einsprüchen der Bundesregierung. Das Bergwachtgesetz konnte aber die Klippe eines Einspruches der Bundesregierung umschiffen, trat in Kraft und bildet heute noch die Grundlage Ihrer Vereinigung und Ihrer Arbeit.

Nun, obwohl Umweltschutz heute fast schon zum Schlagwort geworden ist, ist tatsächlich die Situation der Naturschützer nicht viel günstiger als ehemals. Zwei größerer Klüfte verunstalten unsere Gegenwart. Die eine ist der ungeheure Unterschied zwischen den Fortschritten auf dem Gebiete der Wissenschaften und Technik und den kaum zu sehenden Fortschritten, ja vielfach Rückschritten auf dem Gebiete der Kultur und der Geisteshaltung der Massen, auch der Intelligenzschichten.

Der Mensch der Gegenwart hat die Atome des Urans und des Plutoniums gespalten, hat die Schwerkraft überwunden und den Weltraum erobert. Die Medizin hat das Durchschnittsalter des Menschen bedeutend verlängert, Herztransplantationen sind schon alltäglich. Man denkt daran, durch das Phänomen der Zeitdehnung, sollte es einmal gelingen, den Menschen mit annähernd Lichtgeschwindigkeit durch das All zu bewegen, dem Menschen relative Unsterblichkeit zu verschaffen. Der Schriftsteller Dieter Scholze schrieb

ein Buch über den Menschen und sein Leben von morgen und nannte es ‚Den Göttern gleich‘. Dem Götzenfortschritt und seiner Anbetung durch die Massen steht aber die alarmierende Verflachung der Geisteshaltung dieser Massen gegenüber. Die Sucht nach derbem, flachem Genuß, nach Massenvergnügen, die von hunderrtausend Menschen und mehr gleichzeitig konsumiert werden, als eine Vermassung der Lustgefühle mit entsprechender Qualitätseinbuße, macht es verständlich, daß demgegenüber die Zahl derer immer relativ klein bleiben muß, die die Feinheiten der Natur und ihre eines besonderen seelischen Aufnahmeorgans bedürfenden intimen Vorzüge entsprechend versteht.

Die zweite Kluft klafft zwischen dem gehobenen Lebensstandard des Menschen der Gegenwart und wiederum der Geisteshaltung. Das Leben im Wohlstandsstaate ist der Ausdruck einer auf die Produktion von Luxusgütern ausgerichteten Wirtschaft ohne ideologischen Fundus. Wo aber die Natur so geballt in Erscheinung tritt, so überwältigend als Phänomen an uns herantritt, daß sie auch dem abgestumpften Gegenwartsmenschen bewußt werden muß, da trachtet der Mensch von heute auch den Naturgenuß zu vermessen. Denken Sie zum Beispiel an das Strandleben in vielen Badeorten, denken Sie zum Beispiel an das heute so moderne und beliebte Urlaubsziel von Mamaia in Rumänien am Schwarzen Meer, wo noch vor einigen Jahrzehnten die Weite des Tieflandes in die Unendlichkeit des Meeres überging. Heute steht dort eine lange Reihe scheußlicher uniformer Betonklötze, sogenannter ‚Emmentalerbauten‘. Auch Österreicher fahren massenhaft in diese ‚Urlaubsfabriken‘. Sogar auf den Gletschern der Hochalpen setzt der Fortschritt schon Gletscherautobile ein.

Dieser Widerspruch in unserer so fortschrittlichen Gegenwart berührt aber noch immer nicht den Kern unserer Naturschutzproblematik. Mit diesem Kern hat sich der geistvolle englische Agrarfachmann und Schriftsteller Edward Hayems in seinem Buche ‚Der Mensch, ein Parasit der Erde‘ befaßt, nach meiner Meinung das großartigste kulturpolitische und geologisch bedeutungsvollste Buch des letzten Vierteljahrhunderts. Hayems versucht die Geschichte von neuer, ganz anderer Warte zu betrachten, als wir dies gewohnt sind. Für ihn ist die Geschichte nicht eine Geschichte der Könige und Kaiser, der Fürsten, Republiken und Friedensschlüsse, keine politische Geschichte also, aber auch keine Geschichte der sozialen Verhältnisse und Kräfte, also keine Wirtschaftsgeschichte, sondern die Geschichte des Verhältnisses des Menschen zur Erde, richtiger zum Boden als Lebensgemeinschaft, deren Harmonie nicht ungestraft zerstört oder einschneidend geschädigt werden darf.

Von dieser hohen Warte betrachtet, verliert die homozentrische Einschätzung der Welt viel von dem Gewicht und ebenso die allgemein geläufige homozentrische Einschätzung des Naturschutzes. Naturschutz nur für den Menschen, keinesfalls vor dem Menschen oder gegen den Menschen, ist ein ziemlich allgemein verbreitetes Vorurteil, das ich erst kürzlich wieder sogar im ‚Steirischen Naturschutzbrief‘ in einem Aufsatz aus der Feder eines prominenten Agrarvertreters antraf. Es ist dies aber für den Naturschützer ohne Überzeugungskraft. Die Landwirte, so eng verbunden sie auch mit der Natur sind, haben mit ihr in der Regel nur ein wirtschaftliches, aber kein ideologisches Verhältnis. Vor wem, frage ich, sollte die Natur geschützt werden, wenn nicht vor dem Menschen und den Übergriffen seiner Person und seiner Technik. Ich kenne niemanden und nichts, was außer dem Menschen der Natur Schaden zufügen könnte. Wo aber die Natur sich selbst einmal Wunden schlägt, ist durchaus in der Lage, diese auch wieder selbst zu heilen. Es muß also heißen Naturschutz für den Menschen, wenn nötig, auch vor dem Menschen, und sogar gegen den Menschen.

Der Titel des Buches von Hayems ‚Der Mensch, ein Parasit der Erde‘ wird vom Verfasser wissenschaftlich mehr als begründet. Zeitgeschichtlich und zeiträumlich und auch schon in vorgeschichtlichen Zeiten ist der Mensch in zahllosen Fällen und in zahllosen Gegenden immer wieder als Parasit der Erde aufgetreten. Die Wüste Naida Abessiniens, große Teile Spaniens und schließlich riesige Einöden im Westen Amerikas gehen auf das Konto des Menschen.

Nomadisierender Raubbau an der Erde, unermessliche Rodungen, Monokulturen und andere Sünden haben die Wälder und fruchtbares Land ruiniert. Aber das ist nicht nur Geschichte der Landzerstörung. Diese große Landzerstörung geht auch heute noch hurtig weiter, an den Stadträndern, deren Wald-und-Wiesen-Gürtel immer spärlicher wird, unterstützt durch eine progressive Architektur, die die Silhouette unserer Landschaft zerstört und schändet.

„Liebe Bergwächter, der Kampf des Naturschutzes, den ihr als seine treuesten Knappen unterstützt, ist vielleicht ein Kampf auf verlorenem Posten. Aber laßt trotzdem nicht ab, ihn weiter zu führen. Mögen sie uns belächeln und verspotten, uns für Ewiggestrige, in Dornröschensromantik schlummernde Ehemalige halten, es sei uns einerlei. Kämpft weiter, Ihr Herz sagt ihnen, daß ihr Kampf ein gerechter und richtiger ist und daß er für unser schönes Vaterland und für die uns alle umgebende Natur, die ewige Heimat des Menschen, geführt wird.“

Arbeitsgemeinschaft „Steirische Vogelschutzwarte“ am Landesmuseum Joanneum

Tätigkeitsbericht 1972

Gelegentlich der Arbeitsbesprechung am 16. März 1973 haben die Mitarbeiter der Arbeitsgemeinschaft über ihre Arbeit im Jahre 1972 berichtet, welche vor allem durch die großzügigen Förderungsbeiträge des Landes Steiermark, des Verbandes Steirischer Waldbesitzer und der Steirischen Landesjägerschaft ermöglicht wurde.

Geschäftsführung im Schloß Eggenberg

(Bericht von Dr. M. J. A n s c h a u , Graz)

Die faunistischen und brutökologischen Untersuchungen an der heimischen Vogelwelt — als unbedingt notwendige Voraussetzung für sinnvolle Vogelschutzarbeit — bildeten auch im Jahre 1972 den wichtigsten Teil unserer feldornithologischen Arbeit. Dabei wurde verständlicherweise ein besonderes Augenmerk dem Brutvorkommen und dem sonstigen Auftreten von selteneren und in ihrem Bestand gefährdeten Vogelarten gewidmet.

Brutplatzkontrollen in dem derzeit einzigen bekannten Graureiher-Brutgebiet in den Murauen westlich von Radkersburg waren im Berichtsjahr durch häufige und lang andauernde Hochwasser sehr erschwert und zum Teil sogar unmöglich gemacht. Die ganze Au war vollkommen versumpft, die über einige Altwässer führenden Brücken zerstört. Dazu kam dann noch eine starke Stechmücken- und Bremsenplage. Immerhin konnte in der günstig gelegenen

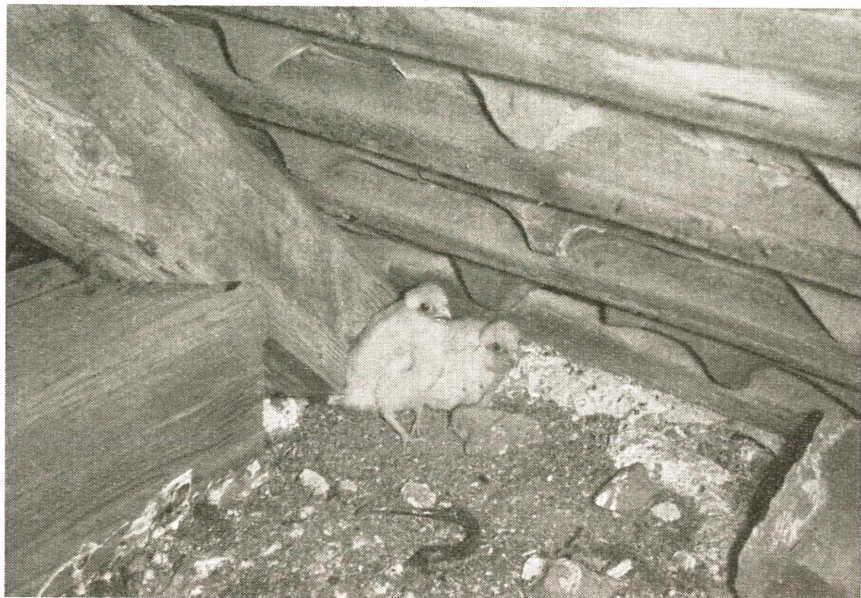
Brutkolonie bei Gosdorf (Ratzenau) in zwei Horsten ein Bruterfolg festgestellt werden, wobei in einem Hort ein Jungreiher, im anderen drei Jungreihere ausfliegen konnten. In der weiter östlich liegenden Kolonie im Gebiet Altnedörf bei Radkersburg konnten wir nur aus der Ferne zwei besiedelte Reiherhorste feststellen, über den Bruterfolg konnte leider nichts in Erfahrung gebracht werden. Die dritte Brutkolonie des Gebietes — erst 1969 von Reihern der damals verlassenen großen Kolonie von Dedenitz gegründet — war leider im Berichtsjahr nicht mehr vorhanden. Der Grund dafür ist zweifellos die restlose Vernichtung der alten und hohen Horstbäume durch einen heftigen Sturm im Jahre 1971. Wir fanden die mächtigen Pappeln — welche einst den übrigen Baumbestand überragt hatten — enturzelt am Boden liegen. Die geschilderte Überschwemmung der Auwälder hat aber auch Vorteile für den Reiherbestand gebracht, da einerseits die üblichen Störungen durch Waldgänger und Ausflieger ausgefallen waren und andererseits wieder die Altwässer an Ausdehnung gewonnen haben. Da sie nachweislich von Fischen und Fröschen besiedelt waren, haben sie die Futtersuche in der näheren Umgebung der Brutplätze ermöglicht. Die Tiere haben somit weniger die Fichteiche der Umgebung besuchen müssen, wo sie nicht gerne gesehen sind und meist intensiv verfolgt werden. Die alljährlichen zahlreichen Abschüsse der Reiher an unseren Fichteichen — gerade zur Brutzeit — sind sicher der Hauptgrund für den ständigen Rückgang dieser Vogelart.

Die regelmäßigen Erhebungen über den Brutbestand des Weißstorchs in der Steiermark wurden im Berichtsjahr — das als internationales Zähljahr festgesetzt wurde — sehr genau durchgeführt. Diesmal wurde eine räumliche Arbeitseinteilung getroffen, wobei von Herrn Dipl.-Ing. B. Weissert die östlichen Bezirke Hartberg, Weiz, Fürstenfeld, Feldbach und Radkersburg und vom Berichterstatter die Bezirke Graz-Umgebung, Voitsberg, Deutschlandsberg und Leibnitz bearbeitet und betreut wurden. Außer den üblichen Fragebogen unserer Arbeitsgemeinschaft mußten 1972 auch noch die zweiteiligen Erhebungsblätter der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde verwendet werden. Die letzteren wurden dann in Wien zentral für das ganze Bundesgebiet ausgewertet und die Ergebnisse an die europäische Storchzählzentrale in der Bundesrepublik Deutschland weitergegeben. Für diese Mehrbelastung war die erwähnte Arbeitsteilung günstig, sie erwies sich aber auch für laufende Kontrollen, für rasche Lösungen von sich immer wieder ergebenden Hegeproblemen und für einen engeren Kontakt zwischen den Mitarbeitern der Zählung als von Vorteil. Der Berichterstatter möchte an dieser Stelle Frau Prof. Dr. de Rota, Leibnitz, Herrn Prof. Dr. Litschauer, Graz, und Herrn Stani, Wagna, für ihren Einsatz bei der Erhebung des Weißstorchbestandes herzlichst danken. Die Ergebnisse der Zählung werden demnächst veröffentlicht, hier sei deshalb nur das wesentliche kurz genannt: Im Jahre 1972 gab es in den Bezirken Graz-Umgebung, Voitsberg, Deutschlandsberg und Leibnitz 34 besiedelte Horste, davon waren wieder zwei von nur je einem Storch bezogen. Demnach gab es 32 *Brutpaare* bzw. *Bruthorste*. Da aber in 12 *Horsten* kein Schlüpfen oder Aufkommen der Brut beobachtet werden konnte, gab es im Berichtsjahr nur bei 20 *Brutpaaren* einen *Bruterfolg*. Insgesamt kamen 47 *Jungstörche* zum *Ausfliegen*.

Die relativ niedrige Vermehrungsrate des Berichtsjahres hängt zweifellos mit der ungünstigen naßkalten Witterung der Brutperiode, die das natürliche Angebot an günstigem Aufzuchtfutter (große Kerbtiere der Wiesen und Felder) stark herabgesetzt hat, zusammen. Es konnten aber auch Ausfälle im Ablauf der Instinkthandlungen (Paarung, Brut) beobachtet werden. So wurde oft berichtet, daß sich die einzelnen Storchpaare nicht vertragen haben, gelegentlich wurden sogar die eigenen Eier vom Horst hinausgeworfen.

Wieweit solche psychologischen Fehlleistungen von der ungünstigen Witterung verursacht werden — direkt oder auf dem Umweg über den Futtermangel — entzieht sich unserer Kenntnis.

Der Brutbestand des *Rötelfalken* in der Südsteiermark hat im Berichtsjahr wieder etwas abgenommen. Nach einem Bericht von Herrn J. Šubarić, Graz, gab es in Spielfeld bei 2 bis 3 Brutpaaren 6 ausgeflogene Jungfalken, in Brunnsee in 2 Nestern ebenfalls 6 (2 und 4) Junge. In Weinburg gab es diesmal weder eine Brut, noch konnten herumfliegende Falken im Gelände beobachtet werden.



Nestlinge des Rötelfalken, *Falco naumanni*, auf einem steirischen Brutplatz

Foto: M. J. Anschau

Auch der Brutbestand des *Bienenfressers* im Bezirk Feldbach hat enttäuscht. So gab es 1972 in der mit finanziellen Mitteln des Landes gepachteten Sandgrube im Gebiet Lormanberg *keine* Brut, obwohl einige Vögel gelegentlich in der Nähe herumfliegend gesehen wurden. Allerdings brütete ein zweites Paar dieser Vogelart auch im Berichtsjahr an seinem vorjährigen Brutplatz, etwa 1,5 km westlich von der gepachteten Sandgrube.

In den Schottergruben bei Tillmitsch (Bezirk Leibnitz) gab es 1972 *keine* Bruten des *Flußregenpfeifers* mehr. Durch ungewöhnlich hohen Grundwasserstand in den Gruben wurden die sonst trockenliegenden Kies- und Sandflächen unter Wasser gesetzt, wodurch die früheren Neststandorte verloren gingen. Zwei der Alttiere sind — wie uns Mitarbeiter gemeldet haben — durch Verölung zugrunde gegangen, deren Herkunft nicht geklärt werden konnte. Durch den hohen Wasserstand wurden erstmalig an dieser Stelle Bruten des *Bläßhuhnes* möglich, während bisher nur das Teichhuhn — das auch mit

seichten Gewässern vorlieb nimmt —, aber auch die *Stockente* und der *Zwergtaucher* in diesen Schottergruben brütend festgestellt werden konnten.

Der Mur-Stausee von Gralla (Bezirk Leibnitz) war auch im Berichtsjahr ein wichtiger und stark besuchter Rastplatz für durchziehende Vögel. Somit war der Stausee wieder ein günstiger Platz für systematische und kontinuierliche Beobachtungen und Registrierung des Vogelzuges in der Steiermark. Aus der Fülle der Beobachtungen sei hier der Nachweis von 2 *Zwergsägern* (1 ad. ♂ + 1 immat.) am 19. Februar 1972 erwähnt. Am 11. Mai 1972 wurden hier 1 *Heringsmöwe* (ad. im Brutkleid) und 2 *Sturmmöwen* (1 ad. + 1 immat.) gesichtet, während 1 *Sternaucher* am 15. Oktober 1972 beobachtet wurde. Auch *Schwarzhalstaucher* waren regelmäßige, wenn auch nicht sehr häufige Durchzügler am Stausee Gralla. Häufig war dagegen der *Zwergtaucher* zur Zugzeit, zum Teil auch als Wintergast zu beobachten. Die *Stockente* hat im Berichtsjahr erstmalig auch auf einer Insel im Stausee in mindestens 2 Paaren gebrütet, während sie sonst in der Regel an verwachsenen Altwässern in der Au — hier wahrscheinlich mit vereinzelt *Krickenten* vergesellschaftet — brütet. Bemerkenswert ist auch die Beobachtung von einem Paar *Knäkenten* am 11. Juni 1972 im seichten und breiten Unterteil des Stauraums. Über ein Brutvorkommen dieser Art in der Steiermark ist uns zur Zeit — mit Ausnahme eines Brutversuchs in Waldsach aus der Mitte der fünfziger Jahre — nichts bekannt. Weitere erwähnenswerte Entenarten waren *Schellente*, *Spießente* und *Löffelente* im Frühjahrszug und *Tafelente*, *Reiherente* und *Moorente* im Herbst bzw. Winter. Obwohl der Stausee im Berichtsjahr nicht so seicht wie im Vorjahr war, gab es einfallende und länger hier verweilende Limikolen zu sehen. So konnten *Grünschenkel*, *Bruchwasserläufer*, *Uferläufer*, *Kampfläufer* und *Sichelstrandläufer* festgestellt werden. Interessant waren auch Beobachtungen von Möwen während der Sommermonate, wie zum Beispiel einer unausgefärbten *Silbermöwe* am 23. Juli 1972. Auffallend war schließlich auch das zahlreiche Auftreten von adulten *Lachmöwen* im Brutkleid in der ersten Junihälfte am Stausee und über den Feldern der Umgebung. In der Zeit von Juli bis September nahm dann die Zahl der jungen, diesjährigen Lachmöwen in den beobachteten Schwärmen ständig zu. Die Zahl der hier überwinterten *Bläßhühner* hat wieder etwas zugenommen, es konnten im Winter bis 600 Exemplare (Gesamtbestand mehrerer Abschnitte der aufgestauten Fläche) gezählt werden.

In diesem Zusammenhang soll noch erwähnt werden, daß unser Ziel, aus dem Stausee ein Vogelreservat für durchziehende und überwinterte Vogelarten zu machen, nach zwei Verhandlungen (am 3. Mai und 7. Juli 1972) in der Bezirkshauptmannschaft Leibnitz und einer ganztägigen Ortsbesichtigung in greifbare Nähe gerückt zu sein scheint.

Am Rök-See bei Gosdorf wurden am 23. April 1972 1 *Sternaucher* und am 1. Mai 1972 2 *Flußseeschwalben* längere Zeit beobachtet, allerdings auf dem für Badezwecke reservierten Teil und nicht im geplanten Vogelreservat. Das Wasser des letzteren ist zur Zeit noch ziemlich trüb, da hier noch immer gebaggert wird. Diese beiden Beobachtungen wie auch die Besuche einzelner *Graureiher* (wahrscheinlich aus der benachbarten Brutkolonie in Ratzenau) zeigen, daß dieses Gelände nach dem Einstellen des Abbaubetriebes und nach entsprechender Landschaftsgestaltung eine Bedeutung für die Beobachtung des Vogelzuges haben wird.

Gelegentliche Exkursionen zu den Teichen im Raabtal ergaben auch interessante Beobachtungen. So etwa 2 *Kormorane* in Kirchberg an der Raab und 1 *Graugans* am 3. April 1972; 1 *Schwarzmilan* am 30. April 1972 und 1 *Ringelgans* am 5. November 1972. Im Herbst 1972 wurden im Raabtal vereinzelt auch *Bläßgänse* erlegt, meist junge, noch nicht ausgefärbte Tiere. Zu erwähnen ist

auch die Beobachtung einer weiblichen *Reiherente mit 4 noch nicht flüggen Jungen* am Teich von Reith (Rohr) am 20. August 1972. Wir haben damit wieder einen neuen Brutplatz dieser Art in der Steiermark festgestellt. Interessant war auch das häufige Auftreten von durchziehenden *Zwergmöwen*, wobei im Berichtsjahr oft auch adulte Exemplare mit schwarzem Kopf neben den charakteristisch gezeichneten jüngeren Vögeln beobachtet werden konnten.

Daß aber auch unsere Landeshauptstadt manchmal interessantes auf dem ornithologischen Gebiet zu bieten hat, zeigen einige bemerkenswerte Beobachtungen an Wintergästen. So wurden 20 *Seidenschwänze* am 19. Februar 1972 auf dem St.-Peter-Stadtfriedhof gesichtet. Neben den im vergangenen Winter besonders *zahlreichen Zeisigen* konnten im Stadtgebiet am 13. Dezember 1972 auch 5 bis 6 *Birkenzeisige* aus nächster Nähe beobachtet werden. In westlichen und östlichen Randbezirken der Stadt wurden im Dezember *Fichtenkreuzschnäbel* beobachtet, so etwa am 21. Dezember 1972 im Gebiet Schubertstraße—Hartenaugasse. *Lachmöwen* waren wieder in der kalten Jahreszeit an der Mur zu beobachten, hielten sich allerdings nie lange auf. In der Schmiedgasse versuchten *Turmfalken* zu brüten, wurden aber leider von den Hausbewohnern vertrieben. Mit Erfolg brüteten sie aber auf dem Schloß Eggenberg. Hier wurde auch der *Mauerläufer* wieder als Wintergast (bis Mitte März und ab Ende November) öfters gesichtet.

Der Berichterstatter hat am 16. und 17. September 1972 an der Vorstandssitzung der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde, wie auch an der Sitzung des faunistischen Gremiums als Vertreter der Steiermark teilgenommen. Von den verschiedenen dabei diskutierten Fragen und Problemen sei hier vor allem die stetige Abnahme der Greifvögel zu nennen, welche sofortige und wirksame Schutzmaßnahmen erforderlich macht. Außerdem wurden dabei auch Richtlinien für eine Koordinierung der ornithologisch-faunistischen Forschungsarbeit in Österreich besprochen, wie auch die Frage, wieweit die einschränkenden Beringungsbestimmungen der Vogelwarte Radolfzell auch für österreichische Beringer bindend sind. Ebenso wurden Probleme einer biologisch vertretbaren Vereinheitlichung der Schonzeiten und Schutzbestimmungen der einzelnen Bundesländer diskutiert, und die Erarbeitung eines Vorschlages für die Landesregierungen beschlossen. Dem Schutz bedrohter Biotope soll in den einzelnen Bundesländern mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden.

Die Daten der Beobachtungen wurden karteimäßig erfaßt und werden in den „Mitteilungen der Abteilung für Zoologie am Landesmuseum Joanneum“ veröffentlicht. Das Datenmaterial wurde zum Teil an Dr. K. Bauer, Wien, als Herausgeber des „Handbuches der Vögel Mitteleuropas“ eingeschickt. Im Pressedienst des Steiermärkischen Waldschutzverbandes (Graz) wurde ein Artikel über „Richtige Vogelfütterung im Winter“ veröffentlicht.

Fachliche Kontakte, Austausch von Erfahrungen und Sonderdrucken mit in- und ausländischen Instituten, wie zum Beispiel Tiroler Vogelwarte, Kärntner Vogelschutzwarte, Vogelschutzstation Steyregg bei Linz, Arbeitsgemeinschaft für Vogelkunde in Meran (Südtirol), Abteilung für Ornithologie des Institutes für Biologie der Universität Zagreb, Biologisches Institut Dubrovnik, fanden auch 1972 statt.

Im Berichtsjahr wurden außerdem zahlreiche schriftliche, telefonische und mündliche Anfragen aus verschiedenen Gebieten der Vogelkunde und des Vogelschutzes beantwortet und auch fachliche Stellungnahmen abgegeben.

Für die gewährte finanzielle Förderung seitens der Rechtsabteilung 6 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung sei an dieser Stelle nochmals gedankt.

Der Bauernhof soll sein Antlitz bewahren

Im Steiermärkischen Landtag forderten einige Abgeordnete die Landesregierung auf, Maßnahmen zu treffen, daß die *gute alte bäuerliche Baugesinnung nicht verloren gehe*. In dem betreffenden Antrag heißt es u. a.:

Das Bauen auf dem Lande hat in den letzten Jahren Formen angenommen, die zu geteilten Meinungen in der Fachwelt führten. Die *Harmonie* von Bauernhof, *Siedlungshaus*, *Dorf* und Landschaft muß, so *schwierig es auch ist, diese Aufgabe zu lösen, gewahrt werden*. Die Einheitlichkeit des Bildes unserer Heimat soll auch im Interesse der Fremdenverkehrsförderung nicht zertrümmert werden. Form und Zweck standen bei alten Bauten in vollem Einklang. Wenn sich nun heute der Zweck geändert hat, wird es unaufhaltsam zu neuen Gestaltungsformen kommen. Die neuen Baustoffe und die neuen Bauweisen führen zwangsläufig auch zu neuen Formen. Daß sie wieder zu *echten Kunstformen* werden, muß das ernste Bestreben bei der Behandlung von Fragen der *Baukultur auf dem Lande sein*.

Auch das neue Bauernhaus muß ein *zeitgemäßes Bauernhaus* sein. Es muß die Aufgaben, die ihm soziologische und wirtschaftliche Veränderungen auferlegen, erfüllen können. Es muß deshalb aber *nicht* die *Gediegenheit* vermissen lassen, die wir am historischen Bauernhaus finden. Die Eigenart des Baustoffes, Klima, Gelände und Landschaft sowie Familiengröße und Wirtschaftsform waren für die Gestaltung des alten Bauernhofes maßgeblich. All das wäre auch beim Bau des zeitgemäßen Bauernhauses zu berücksichtigen. Sie werden zufolge der technischen, wirtschaftlichen und soziologischen Entwicklung heute zu anderen Lösungen führen, als sie uns im historischen Bauernhaus gegenüberstehen. Sie werden aber wieder ein Bauernhaus, das zeitgemäße Bauernhaus unserer Tage, hervorbringen. Es wird daher auch ein Bauernhaus von heute und morgen anders aussehen als das Wohnhaus nicht-

bäuerlicher Menschen auf dem Lande. Beide können die Landschaft gleichermaßen verschandeln, wenn sie sich nicht in die allgemeine Entwicklung einfügen.

Die Urteilsschwäche und Gleichgültigkeit der Auftraggeber, mangelndes Wissen und unsichere Gesinnung der Ausführenden, ein verwirrendes Angebot verschiedenster Materialien und Bauweisen und der nahezu totale Mangel von zielbewußter Ausbildung und Führung ergeben dann den beklagenswerten Zustand, der mit beängstigender Eindeutigkeit Zeugnis gibt von der Zerstörung unserer schönen Dörfer und Landschaften. Ohne gesicherte Kenntnis der Grundlagen läßt sich jedoch ein Problem dieser Größenordnung nicht bewältigen. In dem Bereich, der die Werke des Menschen umfaßt, und dazu gehören vor allem die von ihm errichteten Bauten mit ihren so tiefgreifenden und über lange Zeit hinweg andauernden Wirkungen, erscheint es fraglich, auf eine Korrektur von selbst zu warten. Wer den Herrschaftsanspruch des Menschen auf dieser Welt bejaht, der muß sich auch zu einer Skala von Werten bekennen, die sein Handeln leiten. Dazu gehört die vorausschauende Disposition und die Pflicht zum ordnenden Eingriff.

Von diesen Grundsätzen ausgehend, möge die Steiermärkische Landesregierung initiativ werden, wozu einige vordringliche Aufgaben herauszustellen wären: Untersuchung der gesamten Problematik „Bauen auf dem Lande“ in sozialer Hinsicht nach den technischen Gegebenheiten, nach regionalen Gesichtspunkten und im Hinblick auf die Entwicklung der ländlichen und bäuerlichen Struktur in der nächsten Generation, Feststellung der Wohnwünsche nach Typ und Ursache, gegliedert nach Regionen, Berufsgruppen (Bauernhof, ländliches Siedlungshaus, gemischte Nutzung) und Größen, Herausgabe eines Leitfadens für die Bauwilligen und die Baugewerbetreibenden, wobei dieser Leitfaden von Zeit zu Zeit ergänzt

werden müßte (Ausführungs- und Detailzeichnungen, Kostenberechnungen und Materialaufstellung), Schulung des technischen Personals durch periodische Seminare, Kontakte mit Hochschulen und anderen Instituten einschlägiger Art sowie durch Auslands-Exkursionen, Errichtung von Musterbauten mit besonderer Förderung des

Landes (in erstere Linie ist hier an Musterhöfe und Aussiedlerstellen gedacht), Zusammenfassung aller Fachleute in einer Arbeits- und Studien-Gruppe, der Wirtschaftsexperten, Soziologen, Planer und Architekten — unter dem Vorsitz eines Politikers — angehören, und Bauberatung an Ort und Stelle.

Hut ab vor Bad Gleichenberg!

Am 19. Mai wurde in Bad Gleichenberg ein rund 5 km langer Waldlehrpfad eröffnet. Es ist schwer festzulegen, welcher Waldlehrpfad in Mitteleuropa der schönste ist. Gewiß ist, daß der in Bad Gleichenberg sicherlich zu den schönsten zählt. Dafür gebührt dem Fremdenverkehrsverein Bad Gleichenberg unter der Führung seines Obmannes Prof. Herbert H. Schille volle Anerkennung. Das Waldland Steiermark wird um diese sehenswerte Anlage bereichert.

Der Weg beginnt im sogenannten Eichgraben und erschließt mit geringer Steigung den mäßig steilen Süd- und Ostabhang des Sscheid- und Gleichenberger Kogels. Er kann daher auch von älteren Besuchern ohne große Anstrengungen begangen werden.

Ein Teil des Lehrpfades ist als Rundweg angelegt, während der andere Teil auch als Wanderweg nach Dorf Gleichenberg benützt werden kann. Entlang dem Waldlehrpfad geben ca. 60 Hinweistafeln dem Besucher Einblick in die Belange der Forstwirtschaft.

Die Baumarten des Gebietes werden vorgestellt, Hieb- und Nutzungsformen und Waldarbeit werden erläutert. Zusammenhänge zwischen der Menschheit und dem Wald werden kurz skizziert. Auf die Lebewesen und Pflanzengesellschaften des Waldes wird durch Schautafeln hingewiesen. Eine eigens verfaßte Broschüre zu diesen bildlich zusammengestellten erklärenden Hinweisen soll das Gebotene noch vertiefen. Viele Bänke und Sitzgruppen mit Tischen laden zur Entspannung und Ruhe ein. Mehrere

Schutzdächer sollen die Besucher vor plötzlichen Regengüssen schützen.

Bei einer romantischen Felsgruppe ist eine gemauerte, schindelgedeckte Hütte neben einem Grillplatz errichtet worden. Eine Waldandachtsstätte, ein Schnitzbaum zur Anbringung von Erinnerungszeichen, ein Liegeplatz und eine Russische Kegelbahn vervollständigen den gut geplanten und verhältnismäßig solid und bodenständig ausgeführten Waldlehrpfad. Ein „Arnold-Elsässer-Weg“ erinnert an den verstorbenen Forstdirektor Dipl.-Ing. Arnold Elsässer, der einer der Initiatoren dieser Anlage war.

Der Waldlehrpfad Bad Gleichenberg gibt Zeugnis von der engen Verbundenheit des Fremdenverkehrs mit dem steirischen Wald.

Die forstliche Beratung, die ein gediegenes Fachwissen und Ideenreichtum voraussetzt, wurde von Herrn Regierungsoberforststrat Dipl.-Ing. Heinrich Langer geleistet.

Man merkt bei diesem Waldlehrpfad durchaus das künstlerische Konzept eines naturverwachsenen heimischen Künstlers, des akademischen Grafikers Curt Cuba. Dies kommt sowohl bei der Formgestaltung, der Verwendung von Holz und vor allem bei der eindrucksvollen Farbzusammenstellung der kunstvollen Hinweistafeln zum Ausdruck.

Bad Gleichenberg und allen Mitwirkenden kann man zu dieser Anlage gratulieren und wünschen, daß sie möglichst vielen Erholungsuchenden Einblick in die heimische Natur bietet. („Schutz dem Walde“)

Schutzmaßnahmen für Tiere

In Österreich obliegt es nach dem B-VG den Bundesländern, Maßnahmen zum Schutze der Tiere zu treffen.

Aus humanitären Gründen wurden Gesetze über den Schutz der Tiere gegen Quälerei (Tierschutzgesetze) erlassen.

Zur Erhaltung der Tierarten wurden das Jagdgesetz, das Fischereigesetz, das Naturschutzgesetz, die Naturschutzverordnung und Verordnungen über die Erklärung von Gebieten zu Tierbestandschutz- oder Vogelschutzgebieten erlassen. Auf diesen zoologisch-biologischen Tierschutz soll hier näher eingegangen werden.

Das Jagdrecht war in der älteren Zeit den Grundherren auch auf dem Grund und Boden ihrer Untertanen vorbehalten. Dasselbe galt mit wenigen Ausnahmen auch für das Fischereirecht. Die älteren Rechtsnormen wurden vornehmlich im wirtschaftlichen Interesse erlassen. So wurde zum Beispiel im Jahre 1741 die Ausrottung des Schwarzwildes angeordnet und mit Patent der Kaiserin Maria Theresia vom Jahre 1778 das Hegen dieser Wildart verboten.

Mit dem geltenden Jagdrecht ist die Pflicht zur Hege des Wildes verbunden, damit sich ein gesunder, artenreicher Wildbestand entwickeln kann und erhalten bleibt. Ausgenommen ist weiterhin das Schwarzwild, welches jedoch über Antrag der Steirischen Landesjägerschaft nunmehr durch Verordnung der Landesregierung eine Schonzeit erhalten hat. Das Fischereirecht enthält ähnliche Schutz- und Hegebestimmungen.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden in fast allen Kulturländern Naturschutzgesetze erlassen. Anlaß dazu war die rasche Vermehrung der Bevölkerung und die damit verbundene intensive wirtschaftliche Nutzung und Veränderung der Umwelt. Durch Flurbereinigung, Entwässerung von Sümpfen und Mooren, Nadelholzkultur, Verunreinigung der Gewässer, Flußregulierung und andere Bauführungen verlor auch unsere artenreiche Tierwelt weitgehend ihre natürlichen Lebensräume. Viele Arten sind dadurch nunmehr bedroht.

Das Naturschutzgesetz erstreckt sich deshalb auch auf den Schutz der nichtjagdbaren wildlebenden Tiere.

Durch die Naturschutzverordnung sind alle einheimischen nichtjagdbaren Vogelarten geschützt. Ausgenommen sind nur drei Krähenarten, Eichelhäher, Elstern und Sperlinge.

Die geschützten Vögel dürfen nicht beunruhigt, gefangen oder getötet werden. Außerdem ist es verboten, Eier oder Nester zu beschädigen oder wegzunehmen.

Ausnahmen hievon sind für einige Arten unter bestimmten Voraussetzungen zulässig.

Besonders gefährdet sind von den in der Steiermark brütend vorkommenden oder regelmäßig durchziehenden nichtjagdbaren Vogelarten: Wanderfalke, Rötelfalke, Habicht, Fischadler, Uhu, Schwarzstorch, Graureiher, Schwarzhalstaucher, Bienenfresser und Eisvogel.

Von den anderen nichtjagdbaren wildlebenden Tieren sind zahlreiche gefährdete Arten, insbesondere der Fischotter, geschützt. Diese Tiere dürfen nicht mutwillig getötet oder gefangen werden.

Ferner sind geschützt: Schlingnatter, Äskulapnatter, Kröten, Frösche, Apollofalter, Hirschkäfer und Waldameisen, deren Bauten durch Puppensammler geplündert werden.

Gebietsfremde oder ausländische nichtjagdbare Tiere dürfen nur mit Erlaubnis der Naturschutzbehörde in der freien Natur ausgesetzt oder angesiedelt werden. Dadurch sollen Störungen natürlicher Tier- und Pflanzengemeinschaften vermieden werden.

Da in der intensiv genutzten Kulturlandschaft ein Artenschutz allein nicht ausreicht, weil es den Tieren an den erforderlichen Umweltbedingungen fehlt, sieht das Naturschutzgesetz auch vor, daß abgegrenzte Gebiete mit den geeigneten ökologischen Voraussetzungen zur Erhaltung des Tierbestandes geschützt werden können. Solche Schutzgebiete sind in Steiermark bisher zum Beispiel das Vogelschutzgebiet am Furtnersteich, das vielen Wasservögeln als Nist- oder Raststätte dient, das Tierbestandschutzgebiet im Bereiche des Puxerloches, in dem verschiedene seltene Fledermäuse, Vögel und Insekten vorkommen, das Schutzgebiet für den Mornellregenpfeifer am Zirbitzkogel, dem südlichsten Brutplatz dieses in Nordeuropa heimischen Vogels, das Vogelschutzgebiet in der Parkanlage des Schlosses Brunnsee, die wegen ihres alten Baumbestandes besonders Höhlenbrütern Nistmöglichkeiten bietet, sowie ein Schutzrecht für den durch die intensive Fischzucht gefährdeten Graureiher in Gosdorf.

Ähnliche Schutzmaßnahmen für Tiere wurden auch in den anderen Bundesländern sowie im Ausland getroffen. Es gibt auch bereits internationale Vereinbarungen zum Schutze freilebender Tiere, insbesondere gefährdeter Arten.

Dr. Schnürch

Gewässerreinigung durch pflanzenfressende Fische

Die fortschreitende Verschmutzung unserer Gewässer durch organische und anorganische Stoffe hat zwei Probleme geschaffen, die die Nutzung für Fischerei und Fremdenverkehr erschweren oder gänzlich unmöglich machen: unerwünschte Wasserpflanzen und Algen.

Die Bekämpfung auf chemischem Wege wurde mit verschiedenen Mitteln und wechselndem Erfolg versucht, hat jedoch zu einer Anreicherung von Herbiziden im Boden und im Fischfleisch geführt, die heute schon bedrohlich für die menschliche Gesundheit ist und zum Verbot verschiedener Mittel geführt hat.

Ein neuer Weg bietet sich im Einsatz von pflanzenfressenden Fischen, die nicht nur die Gewässer sauber und klar halten, sondern darüber hinaus die unerwünschten Pflanzen und Algen in hochwertiges Fischfleisch verwandeln.

Für unsere Verhältnisse kommen von den chinesischen Pflanzenfressern vor allem zwei Arten in Frage. Zur Bekämpfung der Wasserpflanzen und der Fadenalge der Weiße Amur (*Ctenopharingodon idella*), zur Bekämpfung der Schwebealgen, Grünalgen, Blaualgen und Blutalgen der Silberkarpfen oder Tolstolob (*Hypophthalmichthys molitrix*).

Der Weiße Amur: In der Form gleicht er einem übergroßen Aitel. Er wird bis 20 kg schwer und lebt ausschließlich von weichen und harten Wasserpflanzen, von denen er zwischen 30 und 70 kg Grünmasse für 1 kg Fischzuwachs braucht. Nachdem er die Wasserpflanzen gefressen hat, kann er leicht mit Gras aller Art weitergefüttert oder durch Angeln herausgefangen werden: (Köder: Brot, Würmer, Weidenblätter, Salatherzen oder Kartoffelkeime.) An der Angel ist er ein hervorragender Kämpfer, das Drillen eines großen Amurs erfordert viel Geschicklichkeit und ist ein Erlebnis. Eine natürliche Vermehrung findet diesseits des Ural nicht statt, daher ist kein unerwünschter Überbesatz möglich.

Die Besatzdichte richtet sich nach dem Verkrautungsgrad des Gewässers und der Wassertemperatur. Die Fische beginnen bereits bei 12 Grad zu fressen, durchschlagende Erfolge außer bei Fadenalgen können jedoch erst bei Gewässern erwartet werden, die im Sommer über 18 Grad warm werden (Badetemperatur).

Wir haben den Amur zum ersten Mal im Westen im Jahre 1970 in unserem Warmbrutraum erbrütet und liefern die Satzische derzeit in acht Länder, einschließlich USA, England und Südamerika.

In unserer Teichwirtschaft haben wir trotz starker Düngung keinerlei störenden Wasserpflanzenbewuchs mehr und werden im heurigen Jahr 20 ha Grünland verfüttern, um die Amurproduktion aufrecht erhalten zu können. Die Jahreszuwächse betragen

A 1 auf A 2, 15 Gramm auf 500—1200 Gramm

A 2 auf A 3, 500 Gramm auf 1500—2000 Gramm

A 3 auf A 4, 1500 Gramm auf 3000—4000 Gramm

Der Silberkarpfen: Im Aussehen ist er vom Amur völlig verschieden, er gleicht am ehesten einer feinschuppigen Brachse, das Auge liegt tiefer als das Maul. Auch dieser Fisch wird über 20 kg schwer, er ernährt sich ausschließlich von Schwebealgen, die er bei der Atmung durch eine Art feiner Reusenblätter, die unter den Kiemen gelegen sind, aus dem Wasser ausfiltert und verschluckt. Dadurch wird das Überhandnehmen dieser für den Badebetrieb so lästigen Schwebealgenarten wie Grünalge, Blaualge, Blutalge verhindert.

Für Teichwirte hat er noch den Vorteil, daß die Zusammenbrüche der Wasserblüten, die oft zum Sauerstoffmangel führen, ausbleiben. Überdies hält er die pH-Werte niedrig und steigert den Karpfenzuwachs, ohne ein Nahrungskonkurrent zu sein. Gefangen wird der Silberkarpfen mit Netzen und Reusen; auch er ist ein hervorragender Speisefisch, der im Geschmack zwischen Wels und Zander liegt. Die praktische Erprobung erfolgte im Vorjahr in unserem 53 ha großen Badensee, der gleichzeitig der Fischzucht dient. Dieser See wird von Tausenden Badegästen aus dem Raum Graz besucht und verfügt derzeit noch über keinen Ringkanal bzw. keine biologische Kläranlage.

Durch die rege Bautätigkeit an den Ufern und Einleitung von Abwässern einiger Gewerbebetriebe kam es zu einer so intensiven Grünfärbung des Wassers, daß das Baden an manchen Tagen nicht sehr vergnüglich war.

Im Vorjahr haben wir nun 7500 einsömmerige Silberkarpfen eingesetzt, und die Grünfärbung war nur an einem Wochenende kritisch. Im heurigen Jahr werden wir die vorgeschriebene Menge von 20.000 Fischen auf 53 ha einsetzen und sind überzeugt, damit das Algenproblem in unserem See gelöst zu haben. Natürlich macht dieser Fisch den Bau von Ringkanälen und biologischen Kläranlagen nicht überflüssig, aber er schafft für die langen Bauzeiten und Anlaufzeiten bis zur vollen Wirkung dieser Anlagen klares Badewasser.

Die Jahreszuwächse des Silberkarpfens liegen um etwa 10 Prozent unter denen des Weißen Amurs bei Vorhandensein von genügend Wasserpflanzen. Ab Herbst 1973 sind wir auch mit Satzischen des Silberkarpfens voll lieferfähig.

Die Züchtung sowie alle Versuche wurden in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesinstitut für Abwasserforschung, Wien-Kaisermühlen, durchgeführt.

Aus der Naturschutzpraxis

Ausstellung „Natur- und Umweltschutz“ in Mautern



Anlässlich der Eröffnung eines Schulverkehrsgartens an der Volksschule Mautern fand in der Zeit vom 18. bis 20. Mai eine sehr interessante lokale Ausstellung im dortigen Schulhaus der Volksschule statt. Die Initia-

toren, vor allem der Volksschuldirektor Oberschulrat Willibald Hafner, hat dabei an die Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes die Einladung gerichtet, eine Naturschutzausstellung zu gestalten. Die Landesgruppe Steiermark hat diesem Wunsche entsprochen, und es wurden jene Exponate der Naturschutzausstellung 1970 und des Umweltschutzkongresses der Steiermärkischen Landesregierung 1973 zur Ausstellung gebracht, die einen Einblick in die Umweltzerstörung gewähren. Der Obmann der Landesgruppe Steiermark, Staatsanwalt Dr. Cesnik, hob bei der Eröffnung dieser Ausstellung hervor, daß bei dieser Gelegenheit breite Volksschichten über die Gefährdung der Natur und Umwelt aufgeklärt und angesprochen werden können. Deshalb ist es ein besonderes Verdienst der Veranstalter, daß diese Umweltschutzausstellung, an deren Gestaltung Dipl.-Ing. Edelsbrunner und OSchR. Dir. Kurt Friedrich mitwirkten, in das Programm dieser großen Veranstaltung einbezogen wurde. Besonders wirkungsvoll waren die Bilder der Jugendkunstklasse des bekannten Leobner Kunstlehrers OSchR. Ralph Eck, in denen die Gefahren der Umweltzerstörung zum Ausdruck gebracht wurden.

Österreichische Naturschutzjugend Landesgruppe Steiermark

Die Landesgruppe Steiermark der Österreichischen Naturschutzjugend hat im heurigen Jahr ein ganz besonders reichhaltiges Lagerprogramm. Wir veranstalten im Laufe des Jahres 1973 nicht weniger als 11 Jugendlager im In- und Ausland. Diese Anzahl an Lagern ist mehr als das Doppelte an Lagern im Vorjahr.

8 Lager haben bereits stattgefunden. Die Termine für die noch folgenden lauten:

19. bis 26. August 1973:

Hüttenbaulager am Neusiedlersee. Wir wollen heuer schon mit dem Bau unserer neuen Hütte am Neusiedlersee beginnen. Dazu brauchen wir noch ein paar Burschen, die uns beim Hüttenbau helfen! Kosten werden von der Landesgruppe getragen! Leitung: Gerhard Walter.

2. bis 9. September 1973:

Wanderlager in der Astenschmiede (Buchen, am Fuß des Sonnblücks) für Jugendliche von 12 bis 16 Jahren. Kosten: S 550,-, alles inbegriffen. Leitung: Günther Jürgens, Hannes Hofmann.

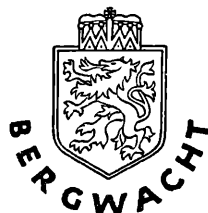
2. bis 9. September 1973:

Tauchlager in Jugoslawien der Gruppe „Environ 2000“. Die Grazer Führergruppe möchte das erste steirische Tauchlager durchführen. Leitung: Gerhard Walter.

Anmeldung für alle Lager an die ÖNJ, Landesgruppe Steiermark, 8010 Graz, Jakominiplatz 17/11.

Es werden für die steirischen Mitglieder alle Lager noch einzeln und mit genauem Lagerprogramm ausgeschrieben.

Erweiterte Landesaufsicht tagte in Graz



Am 23. Juni tagte im Kapellenzimmer in Graz, Burg, die erweiterte Landesaufsicht der Steirischen Bergwacht. Es war dies die zweite derartige Tagung im heurigen Jahr.

Sepp Steinberger führte in seiner Eigenschaft als turdes Vorsitzender des Arbeitsausschusses auch diese Tagung.

Die Berichte der Bezirkseinsatzleiter über die Tätigkeit in den Bezirken waren sehr aufschlußreich. Verschiedene Veranstaltungen aus Anlaß „20 Jahre Steirische Bergwacht“, ständige Aktionen und Maßnahmen zur Müllbeseitigung und Reinhaltung der Landschaft, ein umfangreiches und umfassendes Schulungsprogramm und viele andere Ergebnisse intensiver Bergwachtarbeit schienen in diesen sehr sachlich vorgebrachten Berichten auf.

Hofrat Dr. Curt Fossel nahm anschließend zu diesen Berichten Stellung und gab dazu unter anderem bekannt, daß der Geschäftsführer des Österreichischen Naturschutzbundes, Helfried Ortner, auch zum Geschäftsführer des Österreichischen Kuratoriums für Natur- und Umweltschutz bestellt worden ist.

Als nächster Tagesordnungspunkt wurde die Frage der Bezeichnung Bergwacht oder Naturwacht behandelt. Naturgemäß nahm die Diskussion dazu sehr breiten Raum ein. Nahezu alle Einsatzleiter der Steirischen Bergwacht einschließlich der Organe der in der Landesaufsicht vertretenen Institutionen sprachen sich äußerstenfalls für die Bezeichnung „Berg- und Naturwacht“ aus. Damit ist allerdings noch keine Entscheidung gefallen. Wesentlich ist, daß über diese Angelegenheit diskutiert wird und alle Voraussetzungen innerhalb der Steirischen Bergwacht besprochen werden.

An den
Österr. Naturschutzbund
Landesgruppe Steiermark

P. b. b.

Jakominiplatz 17/II

8010 G r a z

5 Stück

P. b. b.

Erscheinungsort Graz

Verlagspostamt 8010 Graz

Bezirksgruppe Liezen

Unter dem Vorsitz von Bezirkseinsatzleiterin Franziska Hinteregger fand in Weißenbach bei Liezen die Jahrestagung des Bergwachbezirk Liezen statt. Die Bergwachmitglieder aus den einzelnen Ortsgruppen hatten dabei wieder einmal Gelegenheit, ihre Sorgen und Probleme einem repräsentativen Forum näherzubringen.

Außer dem Naturschutzbeauftragten der Steiermärkischen Landesregierung Hofrat Dr. Curt Fossel waren auch Dr. Horst Nebel von der zuständigen Rechtsabteilung der Landesregierung, Josef Steinberger von der Landesaufsicht und Ludwig Neuhold aus Knittelfeld als Schulungsbeauftragter anwesend. Die Bezirkshauptmannschaft war durch ORR, Dr. Hofreiter vertreten. Ferner konnten der Naturschutzbeauftragte des Bergwachbezirk Liezen Hofrat Dipl.-Ing. Sattmann, Bezirksgendarmiereikommandant Kontrollinspektor Wegener und die Bürgermeister von Donnersbadwald, Palten, Pürgg und Weißenbach begrüßt werden.

Die Berichte der Bergwachmitglieder aus den einzelnen Ortsgruppen zeigten sehr deutlich, daß sich die Bergwach zwar ihrer ursprünglichen Aufgabe, dem Pflanzenschutz, mit großer Verantwortungsfreude widmet, daß sich jedoch die Probleme des Umweltschutzes immer mehr aufdrängen.

Die Reinhaltung der Gewässer und der gesamten Natur verlangt nahezu überall den besonderen Einsatz und kann mit herkömmlichen Mitteln kaum mehr bewältigt werden.

Mit besonderem Interesse nahmen daher die Tagungsteilnehmer die Ausführungen von Hofrat Dr. Fossel über die Entwicklung auf Landesebene zur Kenntnis. Die Arbeiten am Naturschutzgesetz, am Raumordnungsgesetz und am Abfallbeseitigungsgesetz werden als besonders dringlich angesehen. Die Erweiterung des Namens „Bergwach“ auf „Naturwach“ gilt nicht als wichtigstes Problem, taucht jedoch in den Debatten zwangsläufig bei der Besprechung der neuen Aufgaben immer wieder auf.

Von Interesse war auch die Mitteilung von Dr. Fossel, daß die Verbauung am Putterersee nur durch eine Gesetzeslücke möglich gewesen war. Neue Landschaftsschutzgebiete werden auch im Einsatzbezirk Liezen vorzubereiten sein. Die Erfassung von Natur-

denkmälern hängt eng mit dem Schutz von Baumgruppen und Grünflächen zusammen. Naturschutz und Umweltschutz lassen sich laut Dr. Fossel nicht trennen. Eine Ortsplanung wird in den Gemeinden Pflicht werden. Alle wirklich aktiven Bergwachmitglieder werden erfaßt. Damit soll die Schlagkraft der Bergwach erhalten und erhöht werden.

Besonders begrüßt wurde von den Tagungsteilnehmern die Gründung einer Bergwachjugend in Admont, die eine besondere Aktivität entfalten will.

Bezirksgruppe Bruck/Mur

Anläßlich des 20jährigen Bestehens der Steirischen Bergwach im Bezirk Bruck/Mur veranstaltete die Bezirkseinsatzleitung unter Bezirkseinsatzleiter Gerald Kaiser und seinen Helfern am 20. Mai einen wohlgelungenen Bezirkswandertag auf den Hochanger bei Bruck an der Mur. Über 600 Wanderlustige hatten der Einladung Folge geleistet und zogen, von herrlichem Frühlingswetter begünstigt, durch die waldreichen Gebiete des Brucker Hausberges. Durch die vorbildliche Organisation war es möglich, daß alle Wanderer die vorgeschriebene Marschrouten zurücklegen konnten. Die Veranstaltung diente nicht allein der körperlichen Erzüchtigung, sondern sie bot auch Gelegenheit, die Menschen zum richtigen und naturbewußten Wandern zu erziehen und echte Bergkameradschaft zu pflegen. Dies wurde ganz besonders in den Dankesworten zum Ausdruck gebracht, die Gemeinderat Direktor Witzeling namens des Bürgermeisters der Stadt Bruck/Mur am Schluß der Wanderung an die Organisatoren und an die Wanderer richtete. Die Verleihung der Gedenkabzeichen an die Teilnehmer wurde durch die Darbietung eines Bläserquartetts der Bundesförsterschule Bruck/Mur wirkungsvoll umrahmt.

Um den Gedanken des Natur- und Umweltschutzes auch in den übrigen Bevölkerungskreisen zu verbreiten, hat der Bezirkseinsatzleiter der Steirischen Bergwach Gerald Kaiser eine Diasserie über Natur- und Umweltprobleme im Bezirk Bruck/Mur zusammengestellt. Diese Bilderserie, die in den Bezirksaltersheimen in Bruck/Mur und Kapfenberg und vor allem in den Schulen zur Vorführung gelangte, soll mit dazu beitragen, bei den Menschen die Mitverantwortung für die Erhaltung der Natur zu wecken.

K. F.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel; beide Graz, Hofigasse 13, Tel. 76 3 11, Nbst. 730. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 2,50 pro Heft oder S 14,— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postcheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbrief“ der Steierm. Sparkasse in Graz.

Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 3218-73

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1973

Band/Volume: [1973_75_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1973/75 1-16](#)